



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1915

22 (13.1.1915) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-320912](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-320912)

Abonnement: 70 Pfg. monatlich, Bringerlohn 30 Pfg., durch die Post inkl. Postausschlag Mk. 5.42 pro Quartal. Einzel-Nr. 5 Pfg. Inserate: Kolonial-Beilage 30 Pfg. Reklame-Beilage 1.20 Mk.

General-Anzeiger



der Stadt Mannheim und Umgebung

Telegramm-Adresse: „General-Anzeiger Mannheim“
Telephon-Nummern:
Direktion und Buchhaltung 1449
Buchdruck-Abteilung 341
Redaktion 377
Expedition und Verlagsbuchhandlung ... 218 u. 7569

Badische Neueste Nachrichten

Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag) Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung Eigenes Redaktionsbureau in Berlin
Schluß der Inseraten-Aannahme für das Mittagblatt morgens 4 9 Uhr, für das Abendblatt nachmittags 3 Uhr

Beilagen: Amtliches Verkündigungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim; Beilage für Literatur und Wissenschaft; Unterhaltungsblatt; Beilage für Land- und Hauswirtschaft; Technische Rundschau; Mannheimer Schachzeitung; Sport-Revue; Wandern und Reisen und Winterport; Mode-Beilage; Frauen-Blatt.

Nr. 22.

Mannheim, Mittwoch, 13. Januar 1915.

(Abendblatt.)

Schwere Niederlage der Franzosen bei Soissons.

Erkürmung der Höhen bei Crouy.

1700 Franzosen gefangen genommen.

W.E.W. Großes Hauptquartier, 13. Januar 1915. (Amtlich.)

In der Gegend von Nieuport fand ein heftiger Artilleriekampf statt, der die Räumung der feindlichen Schützengräben bei Palingsbrug (Vorort von Nieuport) zur Folge hatte.

Die feindlichen Angriffe am Kanal von La Bassée sind endgültig abgewiesen.

Französische Angriffe auf La Boiselles und die Höhe von Nouvron wurden zurückgeschlagen.

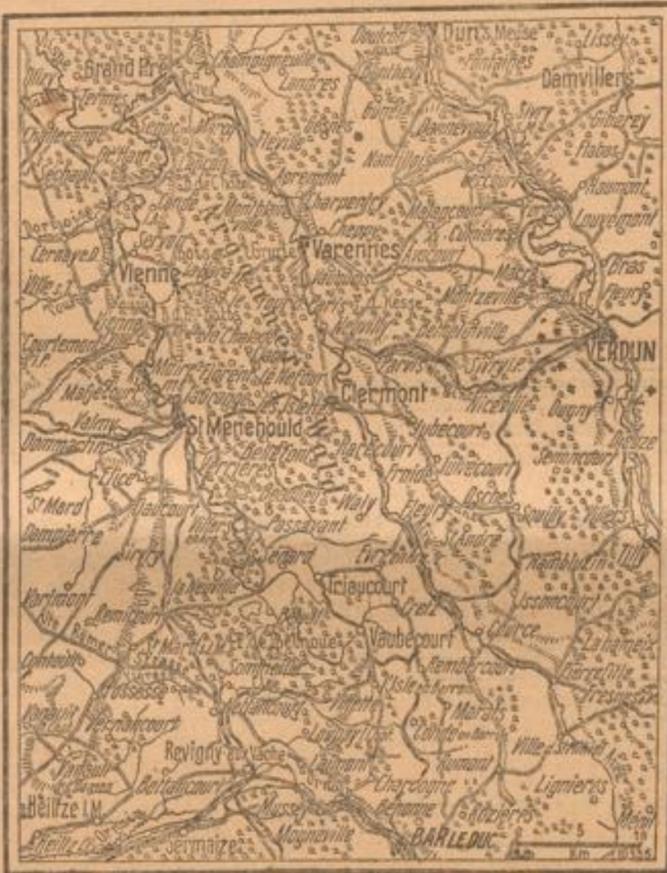
Den gestrigen erfolglosen französischen Angriffen auf die Höhen bei Crouy folgte ein deutscher Gegenangriff, der mit einer vollständigen Niederlage der Franzosen und einer Säuberung der Höhen nordöstlich Cuffise und nördlich Crouy endigte. Unsere Mäcker setzten sich in den Besitz von 2 französischen Stellungen, machten 1700 Gefangene, eroberten 4 Geschütze sowie mehrere Maschinengewehre.

Französischer Sappeurangriff in Gegend südlich St. Mihiel wurde erfolgreich abgewiesen. Unsere Truppen setzten sich in Besitz der Höhen nördlich und nordöstlich Comeny.

In den Vogesen ist die Lage unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Unter den Erfolgen, die der heutige Generalstabsbericht meldet, steht weit vorne die Erkürmung der Höhen bei Crouy. Dieser Ort liegt unmittelbar nordöstlich von Soissons an der Bahn und Straße von Laon (wie verweisen auf die Kartenstöße im gestrigen Abendblatt). Die Franzosen wollten nach ihrem Bericht vom 11. Januar hier einen deutschen Angriff abgefeuert, darauf angegriffen und auf einer Front von ungefähr 500 Metern feindliche Schützengräben erobert haben. Der gestrige deutsche Bericht stellt diesen französischen „Erfolg“ richtig. Die Franzosen hatten zwar angegriffen, waren aber am Abend des 11. unter schweren Verlusten zurückgeworfen worden. Die Franzosen waren also nicht wesentlich vorwärts gekommen, vielmehr hatten die Deutschen ihre Stellungen behauptet. Gestern nun sind unsere Truppen zum Gegenangriff vorgegangen und haben den Franzosen eine schwere Niederlage beigebracht, wie der Generalstabsbericht aus-



Spezialkarte vom Argonner Wald.

fühlich darlegt. Es sind nicht nur einige Schützengräben genommen, sondern zwei französische Stellungen besetzt worden; eine Stellung aber besteht aus einer Anzahl hintereinander liegender Schützengräben, an die sich dann die Batteriestellungen der Feldartillerie und der schweren Artillerie anschließen. Die Deutschen haben die Höhe, gegen die sich ihr unvorhersehlicher Angriff richtete, gründlich gesäubert, die bereitgestellten Truppen haben reiche Siegesbeute heimgebracht, 1700 Gefangene, 4 Geschütze und mehrere Maschinengewehre. Dieser Erfolg erscheint um so bedeutungsvoller, als nach Meldungen englischer Blätter vom Ende voriger Woche ein neuer Plan Joffre's dahin gehen sollte, auf der Höhe von Soissons—Comeny die Durchdringung der deutschen Front zu erzwingen; die Franzosen vorbedachten mit anderen Worten, einen Durchbruchversuch nach Argonne zu unter gleichzeitiger Forcierung der deutschen Stellungen an der Höhe westlich von Reims, also einen Frontalangriff großen Stils. Wie weit sie mit diesem Plan gediehen sind, zeigt der heutige Bericht unserer Generalstabsbes. Ihre Offensive ist in eine regelrechte deutsche Gegenoffensive umgewandelt worden, deren Wirkungen sich wohl noch ausbreiten werden. Es ist nach langer Pause wieder einmal ein wichtiger Schlag gefallen, der für den unmittelbar in Frage kommenden Kampfplatz sicher noch bedeutende Folgen, aber auch über ihn hinaus wirken wird. Zeigt er doch, wie ungerichtet die Kampfkraft der Deutschen ist, mit wieviel Verwehen vor dem Argonne entgegengesetzten können, wo die erfolgreiche Wieder französischer Angriffe zu einer allgemeinen deutschen Offensive herausweilt. Auf der übrigen Front, sowohl in Flandern wie in den Argonnen, ist dieses Szenario gestern in erfreulicher Weise gefördert worden.

Der französische Bericht.

WTR. Paris, 12. Jan. Amtlicher Bericht von 3 Uhr nachmittags. Zwischen Meer und Dije fand eine ziemlich heftige Kanonade statt. Der Feind unternahm am gestrigen Tage mehrere Offensivstöße, welche wir zurückschlugen. Zwischen Soissons und Reims beschossen schwere Geschütze die deutschen Batterien und Minenwerfer. Rabe Verthes war eine Befestigung der Schanzplatz eines erbitterten Kampfes. Der Feind konnte einen Schützengraben im Innern der Befestigung errichten. Der Kampf dauert fort. Auf den Moosböden wurden zwei deutsche Angriffe abgewiesen. In den Vogesen und im Elsass war der Tag ruhig. Das schlechte Wetter und Schneesturm dauert an.

WTR. Paris, 12. Jan. Amtlicher Bericht von 11 Uhr abends. Nordöstlich Soissons behauptet der Feind heftig unsere Stellungen. Er unternahm heute einen bedeutenden Angriff, dessen Ergebnis noch nicht bekannt ist. (Doch er ist bekannt, der deutsche Angriff hat zu einer völligen Niederlage der Franzosen geführt.)

Ein neuer deutscher Vorstoß in Flandern.

□ Berlin, 13. Jan. (Von unfr. Berl. Bur.) Aus Kopenhagen wird der „B. Z.“ gemeldet: National Tidende meldet: Nach den letzten Nachrichten entfallen die Deutschen in Flandern eine lebhafteste Tätigkeit. Man deutet darauf hin, daß sie einen günstigen Augenblick abwarten, um einen gewaltamen

Vorstoß zwischen Dismuden und dem Meer zu unternehmen.

Belgische und französische Hoffnungen.

* Amsterdam, 10. Jan. Der Berichterstatter der Tijd schreibt am 8. Januar aus Stuts (Nr. 20 502): Die Briefe, die ich aus Bourne empfangen, bleiben nur drei, höchstens vier Tage unterwegs, was eine gute Organisation an und unmittelbar hinter der Front beweist. Die belgische und französische Post scheinen auch schon „Verbündete“ zu sein. Die Briefe tragen französische und belgische Marken und öfter gar keine. Alle stimmen darin überein, daß man des Endsieges sicher sei und man kann in jedem Briefe lesen, daß innerhalb kurzer Frist bedeutende Fortschritte erwartet werden können. Diese Fortschritte scheinen von einer Waffentat abhängig gemacht zu werden, welche die Soldaten nicht kennen. Ich glaube, daß man ruhig annehmen kann, daß diese Waffentat eine Landung an den belgischen Küsten sein wird. Die Deutschen sind schon gezwungen, starke Vorsichtsmaßregeln zu treffen. Verschiedene große Batterien sind in den Dünen aufgestellt. Mehr kann und darf ich nicht sagen, weil die Journalistik in einem neutralen Lande ihre Grenzen hat.

* An diese Landung der Engländer bei Zeebrugge hängen sich wie erinnert auch französische Blätter, die die Hoffnung aufgeben haben, die Deutschen aus Frankreich zurückdrängen zu können. Welche Aus Art ein solcher Landungsversuch an der belgischen Küste haben würde, zeigt die folgende Meldung: Nach Meldungen aus Flandern hat England die weiteren Truppentransporte auf dem bisherigen Wege von Folkestone nach Dieppe eingestellt, weil, wie das Hamburger Nachrichten aus Brüssel gemeldet wird, der Kermelfanal durch die deutschen Unterseeboote unsicher gemacht ist. Die englischen Truppen werden jetzt von Portsmouth nach Le Havre und La Palice geschickt und von da mit Eisenbahnen nach den Kampfplätzen befördert. Dabei macht sich neben der Länge des Weges auch der Mangel an französischem Eisenbahnmateriale geltend, wodurch die Truppentransporte erheblich verzögert werden. Wenn der Kermelfanal schon nicht mehr vor den deutschen Unterseebooten sicher ist, dann dürfte es die belgische Küste erst recht nicht sein.

Die Schlachten im Osten.

Der deutsche Tagesbericht.

W.E.W. Großes Hauptquartier, 13. Januar 1915. (Amtlich.)

Die Lage im Osten änderte sich gestern nicht.

Oberste Heeresleitung.

Die Russen vor dem allgemeinen Rückzug.

m. Köln, 13. Jan. Unter der Überschrift „Einige Waffenbrüderschaft“ meldet die „Köln. Ztg.“ am Schluß eines längeren Wiener Berichtes: Es ist es nun zur dritten Phase des russisch-galizischen Feldzuges gekommen, in der die Russen sogar bis in das Feuerbereich der Außenwerke von Krakau herangelassen worden sind, also auch Westgalizien in das Operationsgebiet mit einbezogen worden ist. Allerdings wird sich zeigen, daß diese Strategie trotz der Opfer, die sie Galizien auflegte, ganz richtig gewesen ist. Wenn nicht alles täuschlich steht nun vor Warschau die Entscheidung dieser

neuerlichen Kampfe bevor, deren Verlauf die Russen diesmal schwerlich durch erneute Ueberflügelung der deutschen Front zu ihren Gunsten werden wenden können. Nach der Abdrängung vor Warschau wird es den Russen nicht mehr möglich sein, ihre weit vorgeschobenen Flügel in Galizien zu halten. Sie werden den allgemeinen Rückzug antreten müssen. So wird sich dann der Lohn für die Entfugung österreich-ungarischer Bundes-treue durch die mittelbare Hilfe der Verbündeten, die nun durch Teilnahme einer deutschen Division an den galizischen Kämpfen auch zu einer unmittelbaren geworden ist, von selbst einstellen. Zugleich mit dem erfreulichen Ergebnis wird der russische Gegner gründlich geschwächt werden und deshalb auf Wiederkehr verzichten müssen.

Vor der Durchbrechung der russischen Linien.

□ Berlin, 13. Jan. (Von unv. Berl. Bur.) Aus Amsterdam wird der „N. B.“ gemeldet: Ein Telegramm aus Petersburg besagt: In der vergangenen Woche haben sich die deutschen Streitkräfte in Polen auf einer neuen Straße von ungefähr 10 Meilen breit und ungefähr 30 Meilen weitlich von Warschau angesetzt. Diese Linie läuft am rechten Ufer der Nogat. Die Deutschen haben hier 2 Armeekorps, eines in der Frontlinie und eines in Reserve. Auch eine Anzahl schwerer Kanonen sind hier aufgestellt. Die deutschen Kanonen am rechten Ufer laufen einige Meilen parallel mit dem Fluß. An einigen Stellen durchschneidet der deutsche Aufmarsch das eine Ende des Dorfes und der russische das andere Ende. In dieser Straße liegen auch die Wälder von Bolnow. Man erwartet, daß die Deutschen vorrücken werden. Diese Dörfer zu nehmen, in der Hoffnung, die russischen Linien dadurch zu durchbrechen, daß sie sich vorerst im Gebirg festsetzen. Seit Montag, 4. Januar ist ein sehr heftiges Gefecht im Gange. Die Deutschen unterhalten eine ununterbrochene Beschüßung.

Seit dem letzten Montag wechselten verschiedene Stellungen mehrmals ihren Besitzer, so fortwährend wurde gestritten.

Ein Lob der österreichisch-ungarischen Armee.

In einem Die militärische Lage Österreichs übertriebenen Artikel des „neutralen“ Geneser Journals lesen wir u. a. folgende Sätze, die, da sie aus gegnerischen, dreiverbändefreundlichen Lager kommen, um so höher zu werten sind:

Diejenigen, welche die Armeesprung Joseph unartig glauben, haben sich sehr getäuscht: sie ist hart und verläßt noch über bedeutende Reserven. Vor allem die Ungarn haben sich bisher tapfer geschlagen. Die österreichische Infanterie ist eine der ersten der Welt, die Kavallerie eine der bestgeschulten und intelligentesten. Wenn auch nicht verschwiegen werden kann, daß in einzelnen schwachen Regimentern (eine längst als falsch erwiesene Einbildung der Dreiverbändler!) einige Reiterregimente vorgekommen sind, so bekräftigen sich diese Vorurteile doch nur auf Einzelfälle, die ohne jeglichen Einfluß auf die trossreichen Operationen geblieben (überdies unabweisbar) sind. Jedwfalls ist Österreich-Ungarn stets eine der größten militärischen Mächte der Welt gewesen; das zeigt es heute, und vorausichtlich wird es diese militärische Machtstellung auch in Zukunft beibehalten.

Das genannte Blatt hebt hervor, daß es den Österreichern, wenn auch mit Hilfe der Deutschen, bisher noch gelungen sei, sich der russischen Massen zu erwehren, zweifelt aber daran, ob das auf die Dauer möglich sein würde, da die rus-

sische Uebermacht endlich sich doch geltend machen werde. Nun, das wird sich ja zeigen.

Die Abrechnung mit England. Die drohende Invasion.

□ Köln, 13. Jan. Die „Köln. Zig.“ meldet aus Kopenhagen: Die National Tidende bringt aus London folgende Nachricht: Lord Derby hat in Liverpool über die Möglichkeiten einer Landung in England geredet. Man dürfe überzeugt sein, daß es einmal während des Krieges den deutschen Truppen gelingen wird, in England zu landen, daß aber England den Angriff zurückweisen werde. Die „Daily Express“ will wissen, daß die deutschen Vorbereitungen eines Luftangriffes auf England vor 5 Monaten begonnen worden seien. Die notwendige Anzahl von Zeppelein wird Ende Januar fertig sein. Graf Zeppelin wird 10 vorzügliche Schiffe nach England senden, deren Aufgabe die Bewerfung sowohl der englischen Hauptflotte als von London sein wird. Zeppelein wird selbst Oberkommandierender der Luftflotte sein. Hunderte deutscher Flieger hätten sich als freiwillige Teilnehmer gemeldet. Die Zeppeleinische würden von einer großen Zahl Flugzeuge und Wasserballons begleitet werden. Viele Torpedobootsgeheuer und Torpedoboots würden am Angriff teilnehmen. Gleichzeitig würde auch die deutsche U-Bootflotte gegen England in Tätigkeit treten.

Die Verluste unseres untergegangenen Kreuzergeschwaders

□ Berlin 13. Jan. (Von unv. Berl. Bur.) Wie wir hören, sind die Verlustlisten über unser verloren gegangenes Kreuzergeschwader nunmehr hier eingetroffen. Aus ihnen ergibt sich, daß von der Besatzung der „Scharnhorst“ niemand gerettet wurde. Bei der „Gneisenau“ wurden 17 Offiziere und 171 Deckoffiziere, Unteroffiziere und Mannschaften gerettet, bei der „Münsterberg“ keine Offiziere, wohl aber 7 Unteroffiziere und Mannschaften, bei der „Leipzig“ 4 Offiziere, 15 Unteroffiziere und Mannschaften. Eine Veröffentlichung der Namen kann im Augenblick noch nicht erfolgen. Bei den Offizieren waren sie ja verhältnismäßig leicht festzustellen, nicht so bei den Mannschaften. Hier sind noch Nachfragen in Wilhelmshaven und Kiel notwendig und erst dann werden die Listen bekannt gegeben werden. Einstweilen erteilt, soweit es das schon vermag, das Zentralnachweisedbureau über die Geretteten Auskunft. Von den beiden Begleitschiffen des Geschwaders „Boden“ und „Santo Elisabeth“ sind übrigens alle gerettet.

Die „offene Stadt“ Hartlepool

Als eiserner Stern dalt die Engländer Tag für Tag, so oft die Gelegenheit sich bietet, an der Verwahrung ist, die von deutschen Kriegsschiffen am 16. Dezember angegriffenen Orte Scarborough und Hartlepool, „offene Städte“ und ihre Beschießung bedeute eine Verletzung des Völkerrechts. In einem Brief an den Bürgermeister von Scarborough nannte der Premierminister Lloyd die Beschießung dieses Ortes eine „barbarische Schandtat“. Inzwischen hat freilich Lord Aldenham bei der Kriegskammer im Oberhaus sich die Bemerkung entfallen lassen, daß Feuer der deutschen Kriegsschiffe sei von den englischen Strandbatterien erwidert

worden, und Ortschaften, an denen Strandbatterien aufgestellt sind, pflegt man im Völkerrechtlichen Sinn ganz gewiß nicht zu den „offenen Städten“ zu rechnen. In den letzten Tagen ist nun in den Londoner Zeitungen eine kleine Notiz von wenigen Zeilen erschienen, aus denen noch deutlicher hervorgeht, daß Hartlepool ein militärisch besetzter Ort mit ständiger Garnison ist. Die Notiz lautet: „Das Verfehlere veröffentlicht eine Ergänzung der an der Diktate am 16. Dezember in Hartlepool veröffentlichten Verträge. Verwundet; Engelbrecht, Kanonier, königliche Garnison-Artillerie, Flinders, National-Reserve, der königlichen Garnison-Artillerie angeheilt.“ — Man weiß wirklich nicht, was größer ist, die Verlogenheit der Engländer oder die Dummheit, mit der sie sich selbst Augen strafen.

Amerika und England. Auf die lange Bank geschoben

□ WTB, London, 13. Jan. (Nichtamtlich.) Das Reutersche Bureau meldet aus Washington vom 11. Jan.: Der englische Botschafter hat dem Staatssekretär Bryan mitgeteilt, es würde mehrere Tage dauern, ehe die vollständige britische Antwortnote, zu der die getrigte Note die Einleitung bildete, abgefertigt werde. Es verlaniet, daß England entschlossen sei, einen kaufmännischen Sachverständigen nach Washington zu entsenden, der in kommerziellen Fragen die Botschaft beraten solle.

Ein Einspruch aus Dänemark.

□ Hamburg, 12. Jan. Aus Kopenhagen melden die Hamburger Nachrichten: Der erste Departementsdirektor des auswärtigen Ministeriums, Kammerherr Zahle, erhebt in einer Unterredung mit dem Vertreter der National-Tidende Einspruch gegen die von England in seiner Antwortnote an Amerika angeführten Ausfuhrzahlen Amerikas nach Dänemark. Zahle sagte u. a., es stehe fest, daß beim Beginn des Krieges alle Versendungen große Verzögerungen erlitten hätten; das müsse natürlich dazu führen, daß verhältnismäßig ein großer Teil der Versendungen auf spätere Monate komme. Ebenso natürlich sei, daß in den kritischen Perioden vielfach Warenkäufe auf Lagerung gemacht worden seien. Dazu komme, daß unter normalen Verhältnissen ein bedeutender Teil der amerikanischen Kaufkraft nach Dänemark über Deutschland gehe, teilweise auch über England. Als ein wesentliches Moment solle auch ins Gewicht, daß die gewöhnliche Einfuhr an Futtermitteln usw. dem Schwarzsee Meer und den Ostseehäfen ausgeblieben sei, der aus Amerika gedeckt worden sein könne. Schließlich dürfe man bei einem Vergleich der Wertsummen für den November 1914 mit dem November 1913 nicht vergessen, eine wie große Wirkung die Preissteigerungen auf den Unterschied zwischen beiden Summen haben könnten.

□ WTB, London, 13. Jan. (Nichtamtlich.) Das Preisgericht erklärte mehrere nach Deutschland bestimmte Schiffsladungen als Preisen, u. a. 2755 Tonnen Nicker, die im Juli für Krupp von Neufalshöfen (Neufalshöfen) nach Hamburg abgegangen waren. Da das Nicker mit dem russischen Dampfer Windjorpan verschifft worden war, wird der Ertrag aus dem Verkauf der Ladung der russischen Regierung gutgeschrieben werden.

Die Neutralen.

Italien und Rumänien.

□ WTB, Paris, 13. Jan. Der „Temps“ meldet aus Rom: Offizielle Kreise dementieren, daß eine Solidarität zwischen Italien und Rumänien bestehe.

□ Zürich, 12. Jan. In italienischen Blättern wird die Aufgabe einer rumänischen Abordnung, die dieser Tage in Rom eingetroffen ist, ziemlich lebhaft besprochen. Dabei wird die Verfeinerung, daß Italien dem Dreiverbände gegenüber den Wert seiner neutralen Haltung besonders betonen möchte. Nur ein Sieg des Dreiverbändes könne die Interessen Italiens gefährden, nicht aber ein solcher Deutschlands und Österreich-Ungarns. Es sei unvorstellbar, daß, wie behauptet wird, Deutschland und Österreich-Ungarn die Herrschaft über das Mittelmeer anstreben, solange dieses in seinen Zugängen von England beherrscht werde. Der rumänische Redakteur Jooe jedoch, italienischen Meldungen zufolge, die Behauptung, Italien und Rumänien müßten aus der Solidarität der lateinischen Rasse heraus in den Krieg eingreifen, sei lediglich französische Auflosung; die beiden Nationen hätten tatsächlich keinerlei Verpflichtung, Frankreich in einen Krieg zu ziehen, für den es ja auch die Zustimmung dieser Staaten nicht nachgefragt habe. Unrichtig sei, daß Frankreich durch Deutschland in den Krieg getrieben worden sei. Deutschland habe lediglich verlangt, daß sich Frankreich nicht mit Russland solidarisch erkläre. Frankreich habe indes seine Interessen nicht verstanden.

□ Berlin, 13. Jan. (Von unv. Berl. Bur.) Hier und da hat man in den Blättern lesen können, den italienischen Studierenden wären von den Akademischen Hochschulen Schwierigkeiten bereitet worden. Wir können versichern, daß an dieser Nachricht kein wahres Wort ist.

Der Kampf um Aegypten.

Bermag England Aegypten gegen einen türkischen Angriff zu halten?

Seitdem England sich mit der Türkei im Kriegszustand befindet, macht die britische Regierung zur Abwehr des unmittelbar drohenden feindlichen Angriffs gegen Aegypten lebhafteste Anstrengungen. In der letzten Erkenntnis, daß dort zu einem tödlichen Schloge gegen ihre angemaßte Gewalt Herrschaft ausgeübt wird, hat sie Kolonialtruppen in ziemlich beträchtlicher Anzahl aus Kanada, Australien und Neuseeland an der Spitze auszuschießen lassen. Der Einsatz wird in aller Eile befristet. Das oft angeführte Wort Napoleons I., Aegypten sei das wichtigste Land der Welt, gewinnt in der Gegenwart für Großbritannien die Bedeutung einer Schicksalsfrage: verliert es an die Türken und an der Hauptverkehrsader seines Handels den Boden unter den Füßen, dann muß früher oder später mit dem unvermeidlichen Verfall Indiens seine Weltmachtstellung in die Brüche gehen. Man darf deshalb wohl getrost behaupten, daß den Herren in London die Sorge um die Aufrechterhaltung ihres Protektorates in Aegypten weit mehr am Herzen liegt als die Rückübernahme Belgiens für König Albert. Aber werden ihre häufig zusammengewürfelten Hilfstruppen aus den Kolonien im für den heiligen Krieg begeisterten Soldaten des Sultans standzuhalten vermögen?

In der letzten Zeit ist über dieses im Vordergrund der Gegenwertstagen liegende Thema viel geschrieben worden; in dem Clar der Stän-

Europas Wacht im Osten.

Von Björn Björnsen. (Schluß.)

Das Geheimnis der Wiedergeburt — Dindenburg hat es sich zur Vollendung zu eigen gemacht. Wir, das wissen wir alle. Jahrhunderte hatten den Namen Tannenberg in der Erinnerung fast ausgelöscht. Jetzt ist er wieder in ungeachtetem Glanze hervorgetreten — Dann mußte ich denken, als ich in der kleinen Stadt umherwanderte, die so bescheiden den Namen der Burg trägt. Ein paar Soldaten standen in unserer Nähe. Direkt aus der Schlacht kamen sie — der Schlacht bei Tannenberg. Bald darauf lagen wir mit ihnen in einem kleinen, halbverfallenen Wirtshaus. Und was sie zu erzählen mußten, war ärger als alles, was ich an Blutigen gesehen hatte. Noch lagen ihnen die Schreie in den Ohren von all den tausenden Stufen, die extranfen.

Selbst ich konnte sie hören, sagte einer von ihnen, dem der Mund wunderbar still im Gesicht stand, und dabei war ich an den Kanonen. Inanangigantend von jenen, die eines so jammervollen Todes haben, waren Männer aus dem russischen Heere. Für was kämpften diese Armen? Wenn gebildete Männer unter ihnen waren, von welchen Weisheiten mögen sie geprengelt worden sein, während sie so in Reihe und Glied zwischen ihren Wirteln einbermarchierten?

In Deutschland sind Tausende der übrigen als Kriegswillige mitgegangen. Aber drüben jenseits der Grenze, sehen sie mit toter Seele der Schlacht entgegen. Es ist vorgekommen,

daß polnische Soldaten, die in den deutschen Reihen im Anschlag lagen, wie die ihnen gegenüberstehenden Soldaten laut ihr Gebet verrichteten, in derselben Sprache, die denen läuten und denen drüben gleich teuer und die Muttersprache ist. Brüder gegen Brüder! Ob wohl der eine oder der andere von ihnen, ehe der Tod sie erteilte, noch leben konnte, welche Strafe ihre Denker erteilt? War das ein Trost in ihrer Todesstunde?

Wir ist, als ob in diesen Zeiten auch die Trauer selbst ihr Antlitz verhalten müßte. Die Römer stinneten die düsteren Köpfe der wilden Tiere, die sich über Wehrlose stürzen sollten — Russland hat seine schwarze Tiefe aufgetan, und die Kosaken stiegen hervor. Je weiter wir nach Osten kamen, um so weniger Häuser waren zu sehen, um so jammervollere Menschen zeigten sich, die in den Ruinen lüchten, die von ihrem einstigen Eigentum übrig geblieben waren. Diese Ruinen — sie standen und grinsten wie übergerie Lotenschilder. Und diese Menschen selbst haben aus, als wären sie jeden Gedankens bar, als hätte sich alles Fremd dort angehaßt, wo sie nun standen und harreten.

Und all' diese Verführung, was sie in der Hitze des Kampfes vor sich gegangen? Hatten sich die Kosaken in blinder Empörung oder aus Notwehr auf die Menschen gefürzt? Nein — glaubt das nicht. Ein Scherz, ein Zeitvertreib war's, den sich die Herden des Jaren in müßigen Stunden gegönnt!

Ein Franzose kann ein Held sein — er weiß, daß er sterben muß — weil er die Felde seines Landes angreift. Tut er es Mann gegen

Mann, kann sich ein leichtes Gefühl der Bewunderung für ihn regen. Bei uns — aber nicht bei dem Soldaten. Der hat das moralische Recht, zu verlangen, daß nur der Krieger im Kampfe, und selbst der gutmütige deutsche Soldat muß zum gerechten Ziel werden, wenn er seinen Kameraden fallen sieht, von der Regel eines „friedlichen Bürgers“ aus dem Hinterhalt.

In Ostpreußen jedoch? Dort hat keiner geschossen, nicht ein einziger! Und wie hat man hier gehandelt! Soll ich gleich einem Reporter, mit blutigen Berichten anwarten? Dann könnte ich Spalte um Spalte füllen. Und doch — von den verbürgten Weisheiten, die ich zu Hunderten höre, will ich drei wiedergeben. Die andern erlaube man mir. Ich habe solche gehört, die vielleicht grauenerregender klangen — wenn das möglich wäre. Aber jene haben den tiefsten Eindruck bei mir hinterlassen.

„Denk dir“, sagt ein Freund zu mir in Wilken (ich traf ihn zufällig, er hand als Rittmeister bei der Reserve), „denke dir, eine Mutter, eine junge Mutter kam zu mir. Ich sah mit meinen Augen im Gaußengraben vor einer kleinen Stadt. Sie schliefte sich heimlich hin zu und, mit dem Arm trug sie mühsam ein Kindchen, das sie geboren hatte, gerade als die Kosaken in die Stadt einfielen. Auch an ihr drangen sie ein wie zu allen anderen — ihre zehnjährige Tochter blieb gefangen zurück, im Grunde gerichtet, tot. — Sie brüllte wie die Tiere, die Kosaken, Alles, was sie haben, schlugen sie in Stücke, rissen sie in Regen. Und alle diese Menschen in der kleinen Stadt, die Hände kreuzten sie ihnen stehend entgegen — sie hatten keine

Waffen. Als Antwort belamen sie Augen in den Leib, Männer, Frauen und Kinder — ohne Unterchied und ohne Gnade.“

Die nächste: „Wir kamen mit russischen Gelangenen durch ein Dorf“, erzählte mir ein Soldat in Marienburg. „Bormittags waren die Kosaken im Orte gewesen. Sämtliche Einwohner hatten sich verkrüht oder waren gestorben. Da nahmen die Kosaken die Weidbühnen, die sie voranden, und trieben sie in einer Scheune zusammen. Die strecken sie in Brand. Das Vieh brüllte und jammerte. Da kamen die Bauern hervor. Selbstverständlich, sie konnten das Schreien ihres Viehs nicht ruhig mit anhören. Die Männer wurden gefötet, die Frauen geschändet — vor aller Augen. Eine warfen sie ins Feuer — und die Mutter — ihre alte Mutter mußte das mit ansehen. Ihr Weinen gerührt das Herz. Wir Soldaten kamen mit unseren Gefangenen — wir machten Halt und standen da — und wußten nicht zu helfen.“

Und nun die letzte: „Wir, meine Begleiter und ich, befanden uns an der Front in einer russisch-polnischen Stadt. Es war abends bei dem kommandierenden General. Die Granaten gingen wie blaue Streifen in langen Wogen hoch am Horizont, wo ein riesiger Feuerbrand tobte. Jeden Augenblick die Ordnungsmann in der Lür. — Soldaten auf allen Treppen und in den Häusern. Ein Kommen und Gehen von Offizieren, und unten in der Dunkelheit Wehrgegräuel u. taufstige Schritte. Und da, inmitten eines Menschenhaufens, stand ein Oberleutnant und erzählte uns, wie er in eine deutsche Stadt in Ostpreußen gefahren kam, die eben von den Kosaken geräumt worden war.“

Kartoffelwächterbau auf Waldland empfohlen.
*** Kriegerbau.** Einige Schülerinnen der VII. Klasse der Karlsruher Oberschule hatten zu Weihnachten an die Regimentskommandeure der Karlsruher Leibgrenadiere u. der Leibdragoner inhaltreiche Pakete abgeſchickt, für deren Beschaffung sie monatelang gepart hatten. Zu dem mitfolgenden Briefe wurde die Bitte ausgeprochen, die Liebesgaben an einen armen, elternlosen Soldaten zu verabfolgen. Nunmehr ist bei der beauftragten Abſenderin folgender an die wackeren Mädechen gerichteter, von Herrn Oberst von Bergwarzowski geſchriebener Brief eingegangen:

Nordwestfrankreich, 19. 12. 14.

Ihr lieben, braven Karlsruher Mädechen habt mir mit Euren ſinnigen Geſchenken für den armen elternlosen Soldaten eine wahre Herzensfreude gemacht. Wenn wir hier drauhen im Kriege immer wieder von neuem erfahren, wie groß die Liebe im Vaterlande für uns Soldaten ist, dann kämpfen wir noch einmal ſo tapfer, und werden es nie dulden, daß ein Franzose oder gar ein Engländer als Sieger nach Deutschland kommt! Euren lieben Brief, aus dem eine ſo echt deutſche vaterländiſche Gefinnung ſpricht, wird ſich das Regiment für immer aufbewahren zum Andenken an die Zeit des großen Krieges und die lieben Karlsruher Mädechen der Klasse VII der Oberſchule zu Karlsruhe. Gott ſchütze unſer Vaterland!

von Bergwarzowski,
 Oberst und Kommandeur der Bad. Leib.-Gren."

*** Turnverein Mannheim von 1846.** Um auch den Frauen und Kindern unſerer im Felde ſtehenden Turner eine Weihnachtsfreude zu bereiten, wurden dieſelben zu einer kleinen Feier gebeten, welche ſich ſehr lebhaft abſpielte. Landgerichtsrat Dr. Wolffhard ſand im Geſchenken unſerer fernem Krieger zu Herzen gehende Worte und ein reichhaltiges Gabentisch unter der ſüchternſtrahlenden Lampe, daſſende Weihnachtsſpiele und Lieder, ferner von Vorstandsdamen gereichte Süßigkeiten bereiteten beſonders den lieben Kleinen große Freude. Der alljährlich von der Männerabteilung im Januar veranſtaltete Herrenabend ſand am 6. Januar ſtatt und trug den erſten Stellen entſprechend auch andere Züge wie ſonſt. Nach einer herzlichen Begrüßungsanrede des Vereinſvorſitzenden, Direktor Kermas, entwickelte ſich unter Leitung von Turner Karl Rüd ein ſchönes Programm, beſtehend aus einer Reihe mit Schwung vorgetragener vaterländiſcher Dichtungen, während Turner Franz Winkler, der beſtbeſtandene Partionist mit einigen Liebern erſtreute; die Begleitung ſührte in ſeinfühiger Weiſe Turner Ambr. Fiegler durch, welcher auch noch im Laufe des Abends einige ſchöne Klavierstücke vorſpielte. Eine für Liebesgaben beſtimmte Sammlung ergab den Betrag von 100 Mark.

Die feierlichen Abende ſind unter der Leitung von Direktor Kermas und Landgerichtsrat Dr. Wolffhard und bewegten ſich in dem üblichen Rahmen. Die Beſetzung der zahlreichen Nachrichten ergab manchen intereſſanten Blick in das Leben und Treiben unſerer Feldgrauen; trotz der ſchweren Unbilden der Witterung und ſonſtiger Strapazen leuchtet aus allen Buſchſtrichen frohe Jubelſchreie und ſüße Andenken, getreu dem alten Turnerspruch: „Halte aus im Sturmsgebrüll!“ Auf dem Felde der Ehre ſind geblieben: der als Turner und Krieger bekannte Biſchofsweibel Wilhelm Ballianz, welcher am 25. Dezember bei einem Patrouillenangriff ſiel, ferner der 47 Jahre alte Kriegerwillehalm, Leutnant Wilh. Reinhold, der als alter Krieger, welcher bei Ypern verwundet gefangen wurde und am 2. Dezember in einem franzöſiſchen Lager ſtarb. Ihre ihrem Andenken! Reinhold hat ſich als Krieger einen guten Namen gemacht, war er doch mehrmaliger Sieger auf den Karfortſetzen. Mit dem ſchönen Kreuz wurde ausgezeichnet: Biſchofsweibel Aug. Leuchter, während Kanonier Gg. Grenlich und Offiziersstellvertreter Balz die ſilberne Verdienſtmedaillen erzielten. „Nur nicht locker laſſen“ lautet ein alter Turnerspruch und in dieſem Sinne wird auch dieſes Jahr im Jubiläumssaal weiten Kreiſen die deutſche Leibesübung in dem am 7. März ſtattfindenden alljährlichen Scheiturnen vorgeführt werden.

*** Von der Handels-Hochschule.** Der erſte Teil der Kriegerkurſe über das Thema: „Die Wirtschaft und der Krieg“ iſt beendet. Im vierten und letzten Vortrage dieſer Folge ſprach Prof. Ricklich über die Mittel und Wege, die erſchlagbar, obſchon unſer Sinn mehr zu ſuchen will.

*** Wege der Friede,** den die Engel am Weihnachtsabend verkündeten, recht bald auf unſer Heiſes Vaterland herabkommen. Und unſerem Weihnachtsbaum wollen wir geloben anzuſcharen und nicht zu erlöſen, bis dieſer Friede einen für uns günſtigen Abſchluß gefunden hat.

Ein glückliches neues Jahr und baldiges frohes Wiederſehen in der Heimat.

Neujahrsnacht im Felde.

Ein häſſlicher Wüſter, der als Militärbader im Felde ſteht, teilt uns über ſeinen Sylveſterabend im Felde folgendes mit: Ich ſaß am Abend des 31. Dezember allein am Feuer, um mich zu wärmen, dabei meiner Familie heimlich gedenkend. Ich richtete mein Strohlager ſtreichend, um mich ſchlafen zu legen. Aber kaum hatte ich mich ausgeſtreckt, da ging die Tür auf und meine Kameraden haben mich zu einem Kartenspiel ein. Gern ſolgte ich. Da ertönten auf einmal die Neujahrsſchloſen. Es war 12 Uhr nachts. Tränen traten mir in die Augen, denn meine Gedanken wollten wieder zu Haus bei meiner Familie. Meine Kameraden verſtanden es, mich zu tröſten und wir gratulierten uns gegenseitig. In allen Ecken und Winkel wurde geklopft, wie es bei uns daheim der Fall iſt.

griffen oder gegangen worden ſind, um die Spannungen im Vermögen der einzelnen Firmen, die die Zahlungsfähigkeit beeinträchtigen, zu beſeitigen. Zunächst entwickelte er ein Bild der Selbſthilfe und der Unterſtützung, die dieſe bei den Handelsvertretungen und Regierungen gefunden. Hierbei wurde auch auf die Einigungsämter hingewieſen, wie ſie nach dem Vorbilde der Aſſekten der Kaufmannſchaft von Berlin und der Handels- und Handwerkskammer Mannheims für Gläubiger und Schuldner, Lieferanten und Abnehmer, Unterſchmer und Auftraggeber ins Leben gerufen worden ſind. Dann ging er zu der Mitwirkung der Banken über, die ihre Kriegaufgabe erfüllt hätten, trotz mancher Klagen. Freilich ſei das nur möglich geweſen, mit dem Rückhalt, den ſie bei der Reichsbank gefunden hätten. Zu dieſem Zuſammenhange wurde der Darlehenskaſſen gedacht. Und auch der Kriegaufbauſtellen, die, wo ſie eingerichtet wären, ergänzend gewirkt hätten, indem ſie manchem zu Kredit geholfen hätten, der ſonſt Bankrott nicht habe finden können. Es ſei noch allemal möglich geweſen, ohne ein allgemeines Moratorium auszukommen. Weil dieſes oft auch in Deutschland gefordert worden ſei, prüfte der Vortragende alle Einflüſſe durch, die ſich von einem ſolchen Moratorium aus geltend machen müßten und kam zu dem zweifelſreien Schluſſe, daß die Regierung gut daran getan habe, das allgemeine Moratorium zu vermeiden. Freilich hätte als Erfolg für die Schwachen, denen allein ein Moratorium genützt haben würde, dieſen eine Art Moratorium auf Antrag des Schuldners gegeben werden müßte (gerichtlicher Zahlungsauſſchub). Auch die Geſchäftsaufsicht zur Abwendung des Konkursverfahrens und die Verordnung über die Zahlungsfähigkeit der A.-G., G. m. b. H. u. ſ. w. ſiege in dieſem Zuſammenhange. Ferner ſei dem Ausland gegenüber ein deutſches Moratorium nicht zu umgehen geweſen. Dies werde vielleicht gegenüber manchen Staaten (Oeſterreich-Ungarn, Schweiz, Schweden) durch ein Gegenseitigkeitsverhältnis erreicht werden. Nach abendenden Darlegungen über Zahlungsmittel (Darlehenskaſſenſcheine u. a.) und Zahlungsverpflichtungen ſchloß der Redner. Die Kriegerkurſe werden am 1. und 5. Februar fortgeſetzt mit Vorträgen über das kulturelle Verhältnis zwiſchen Deutschland und Frankreich von Prof. Dr. Wauſer.

*** Einen großen Einnahmeausfall** haben durch den Krieg die Maxdorfer Sängerzähler. Bisher wurden im Jahre durchschnittlich 30 bis 40000 Gänge geſpielt, dieſes Jahr wurden höchſtens 4000 Stüd verkauft. Maxdorf treibt die Sängerzucht als Spezialität, und mädet meiſt ruſſiſche Wägenkäſe. Die ſind in dieſem Jahre ausgeblieben, man war auf die öſterreichiſchen Wägenkäſe angewieſen und anſehen war das Maisfutter teuer und ſchwer zu beſchaffen. Die für die Wägen bezahlten Preiſe ſind gut geweſen.

*** Architekt Joſef Wollbrein** f. Auf dem Felde der Ehre ſiel am 8. d. Mts. bei einem Sturmangriff im Oberloſch der auch in dieſen weiten Kreiſen bekannte und in Freiburg wohnhafte Regimentsbaumeiſter a. D., Architekt Joſef Wollbrein aus Baden als Hauptmann der Landwehr im Landwehr-Regiment Nr. 110. Er war der Schwiegerſohn des früheren Bürgermeiſters Prammig hier.

*** Apollo-Theater Mannheim.** Die zeitgemäße Poſe „Nimmer ſiehe drauf“ wird nur noch drei Tage (inkl. Freitag) mit der gegenwärtigen eſſenſtaffigen Beſetzung gegeben. Am Sonntag beginnt das 2. Variete-Programm, für welches ganz hervorragende Kunſtkräfte gewonnen ſind.

*** Mühnſchliches Wetter** am Donnerstag und Freitag. Auf der Rückſeite des großen allmählich nach Nordoſten abziehenden Luftwirbels macht ſich ein Anſetzen des Luftdrucks bemerkbar für Donnerstag und Freitag iſt zunächſt noch wechſelnd bewölkt mit vereinzelten Schneefällen verbunden, dann aber vorwiegend trocken und kaltes Wetter zu erwarten.

Mit dem **Eisernen Kreuz ausgezeichnet**

Leutnant der Reſerve Raul Raier, Sohn des Schiffsfabrikdirektors C. W. Maier hier.

Schnee- und Wetterbericht.

© Schönwald, 12. Januar. Schneehöhe 80 Zentimeter bis 1 Meter. (Pfalzregionen). Stürme ausgezogen. Nebelböen gut 2 Grad kalt. Schilfenbahn ab Station Erlberg.

Am 12. d. Mts. machten wir uns einen Glühwein, der ausgezeichnet und dabei billig war, denn er koſtete gar nichts. Hierzu machte ein Kamerad von uns, der den Koch beſtritt, einen ſeinen Hammelbraten, der uns vorzüglich ſchmeckte. Später machten wir uns noch einen Grog. Wie wir zu dem Hammel gekommen ſind, möchte ich auch verraten. Kot driekt Eisen und im Dampfer wird der Meißel erfinderiſch. Ein angenehmer bleibender Kamerad von uns hatte einen halben Hämmerl in die Luſt gebängt, damit er ſich ſelbſt bleibe. Aber wir nahmen von dem Hämmerl das beſte Stück weg, brachten es, worauf die Knochen wieder ſorgfältig zuſammengebunden und anſtelle des Meißels aufgehängt wurden. Dem Beſitzer des Hämmerls machte es ſelbſt Spaß, als er von unſerem Vorgehen Kenntnis erhielt, denn er verzicht uns. Am Vormittag des Neujahrsabendes gingen wir in die Küche, um dem lieben Gott zu danken für alles Gute, das er uns bis jetzt erwieſen hat. Ueber die Herkunft des Hämmerls kann ich noch folgendes mitteilen: Bei dem Auslöſen auf der Bahn verirrte ſich das Tier und geriet zu ſeinem Unglück in unſere Bäckerei. Da es keinen Ausweg bei ſich hatte, wurde es mit dem Tode beſtraft. Aber wie ſchon oben ausgeſagt, erſchleuten die beſtreifenden Kameraden nur einen Teil des Hämmerls, da wir das beſte Stück genommen hatten.

Lezte Meldungen.
Rücktritt
des Grafen Berchtold.

WTB. Wien, 13. Jan. (Nichtamtlich.) Das „Freundenblatt“ veröffentlicht in ſeinem heutigen Abendblatt folgende Mitteilung: Der Miniſter des kaiſerlichen und königlichen Hauſes und des äußeren Graf Berchtold, welcher ſeiner Majestät ſchon vor längerer Zeit gebeten hatte, ihn in Gnade ſeines Amtes zu entheben, hat dieſe Bitte nunmehr an allerhöchſter Stelle erneuert. Der Kaiſer hat die gewichtigſten perſönlichen Gründe, welche den Miniſter des äußeren zu ſeinem Rücktritt bewegen haben, genehmigt und allergnädigſt geſucht, ſeiner Bitte zu willfahren.

Als Nachfolger des Grafen Berchtold wird der ungarische Miniſter beim allerhöchſten Poſtſolger Baron Stefan Burian zum Miniſter des kaiſerlichen und königlichen Hauſes und des äußeren ernannt werden.

Hervé
gegen Joffe und Millerand.
 Von dem Gesundheitszuſtand im franzöſiſchen Heere.

WTB. Paris, 13. Jan. (Nichtamtlich.) Guſtav Hervé ſlog in der „Guerre Sociale“ die Regierung an und erklärte, der Beſchluß Joffes und Millerands, dem Kommerausſchuß für das Gesundheitsweſen Unterſuchungen über den Gesundheitszuſtand in der Armee und das Funktionieren des Gesundheitsdienſtes zu verweigern, ſei eine Ungeheuerheit für das Parlament, das berechtigt ſei, Kontrolle auszuüben. Gerade der Gesundheitszuſtand ſei ſchlecht. Der Beſchluß Joffes und Millerands, nur dem Vorſitzenden des Ausſchuſſes und dem 2. Ausſchußmitglied die Beſichtigung zu geſtatten, beweiſe, daß die Leitung des Sanitätsdienſtes eine Kontrolle fürchte, dem 2. Verlonen könnten unmöglich ein umſoffendes Bild gewinnen.

Der Ausſchuß würde ſich ſchweres geſehen haben, wenn er geſchloſſene Ambulanzen beſichtigt hätte, wo anſiehende Kranke betagt verpflegt wurden, daß die Krankenpflegerin überall ein wenig ſchwächere Arzneimittel und das allernotwendigſte Material zuſammenzubekommen mußte, daß die Zephuskrankheit nicht wie Hunde freizogen. Frankreich würde einwilligen, daß die Mannſchaften eher durch feindliche Kugeln ſielen, aber es dürfe und werde nicht zulaffen, daß 18 Jahre alte Knaben in den Koffern an Lungenerkrankung zu Grunde gehen. Die Kammer dürfe die Ungeheuerheit, die der Beſchluß Joffes und Millerands ſei, nicht einſtehen. Late ſie es doch, ſo ſei ſie eine nette Kammer.

Die Wähler ſeien jedenfalls anders geartet, wenn die Deputierten die Miniſter nicht mit allen Mitteln zwängen, ſie ihre Aufgabe auszuführen zu laſſen, die eben in der Kontrolle des öffentlichen Dienſtes beſtehe, ſo wird die Nation die Miniſter nach dem Kriege ſchon zu finden wiſſen.

Techniſch äußert ſich die „Aldie Parole“: Wir verlangen nichts, als weniger Jenius über Dinge, die mit dem Kriege nicht zuſammenhängen. Bisher haben wir ſie ſich geſchwiegen, in der Ueberzeugung, daß der Augenblick nicht für Schwächegeier geſchaffen iſt, aber da wir nur die Rednertribüne der Kammer haben, um die Kontrolle fordern zu können, die zuweilen verweigert wird, ſo darf man ſich nicht wundern, wenn einige das Säwzigen, das alle ſich auferlegt haben, brechen.

Die Eröffnung
der franzöſiſchen Kammer.

WTB. Paris, 13. Jan. (Nichtamtlich.) In der geſtrigen Eröffnung der Kammer waren die Kammerdeputierten in großer Anzahl anweſend. Unter allgemeiner Aufmerkſamkeit eröffnete der Alterspräſident Macau die Seſſion mit einer Anſprache, in der er ſagte: Die einzige Gedanke und der Waiſch Frankreichs ſei, einen lang vorbereiteten Angriff zurückzuſchlagen und den Feind niederzuwerfen. Er forderte die Kammer auf, auch weiterhin der Armee ein ermunterndes Beſpiel von Einigkeit zu bieten (lebhafter Beifall). Wir nehmen, erklärte der Redner, entſchloſſen alle Opfer auf uns, welches auch die Dauer der Bräutig ſei. Wir halten durch, ohne ſchwach zu werden, bis zum endgültigen Siege, welcher uns Ehre, Freiheit und einen dauerhaften Frieden ſichert. (Ermüthiger Beifall.) Die Kammer wählte mit 47 Stimmen Deſchanel als 11. Mitglied des Bureaus wieder. Das Haus verſagte ſich ſobann auf Donnerstag. Die verſchiedenen Kammergruppen der Linkspartei wählten ihre Delegierten, welche gemeinſam mit der Regierung das Arbeitsprogramm für die ganze Seſſion ausarbeiten werden. Schon jetzt ſcheint es ſehr ſicher, daß die Beſchlüſſe zur Zeit der Einigkeit aller Parteien beſchloſſen werden. Kein Interpellationsgeſuch wird eingereicht, keine rein politiſche Debatte geführt werde.

Die Frage der japaniſchen Hilfe.

© Rotterdam, 13. Jan. (Von unſ. Mitarbeiter.) Wirschewija Wjedomosti beſchäftigt ſich mit den techniſchen Schwierigkeiten der Entsendung einer japaniſchen Hilfsarmee nach Frankreich, die bekanntlich ſo ſehrſüchtig von verſchiedenen franzöſiſchen Politikern gewünscht wird. Mit voller Ausrüſtung braucht ein Infanterie B, ein Kavallerie 10 und eine Kanone 500 Tonnen Platz. Für die Beſtärkung eines Armeekorps wären alſo 50 Transportſchiffe mit je 15000 Tonnen notwendig. Die japaniſche Handelsflotte ſetzt ſich aus 2800 Dampfschiffen und 30000 Segelſchiffen zuſammen. Für die Truppenbeſtärkung kommen natürlich nur die Dampfer in Betracht und um 3 Armeekorps nach dem weſtlichen Kriegſchauplatz zu werfen, müßte Japan gegen 200 Dampfer aufwenden. Die größte Schwierigkeit liegt aber nach genanntem Blatte in der Beſchaffung der Truppentransporte gegen feindliche Angriffe. Sie müßten von einer ſtarken Kriegſlotte begleitet ſein wegen der deutſchen Unterſeeboote.

England beſchlagnahmte norwegiſche Panzerkreuzer.

WTB. Chriſtiania, 13. Jan. (Nichtamtlich.) Im Bericht der Regierung, der in Stockholm über die Lage des Reiches abgegeben wird, wird jetzt erſtmalig amtlich mitgeteilt, daß die beiden in England beſetzten Panzerkreuzer von der engliſchen Regierung beſchlagnahmte worden ſind.

Die „Norwegen-Amerikaner“ teilt mit, daß der Dampfer „Vergendjord“, der am 11. Jan. abends in Bergen ſchiffen ſollte, bisher nicht eingetroffen iſt. Da ſeit dem 1. Januar, 9 Uhr früh, keine drabſche Nachrichten erhältlich war, wird angenommen, daß das Schiff zur Unterſuchung nach Kirwall beordert worden iſt.

Die Wannen ſind da.

© Rotterdam, 13. Jan. (Von unſ. Mitarbeiter.) Dem „Telegraph“ wird aus Elms gemeldet: Am Sonntag mittag ſaßen in Niederſch Wannenabteilungen an, die bei den Bürgern einquartiert wurden. Die Ankunft dieſer deutſchen Reiter erregte in der ganzen Umgebung große Aufregung und wie ein Vorzeichen verbreitete ſich die Nachricht: „Die Wannen ſind da“. Viele Bewohner rafften inſolgebeſſen in aller Eile ihre Habſeligkeiten zuſammen und flüchteten über die holländiſche Grenze. Dem jedoch, die verſtändig genug waren zu bleiben, wurde von den Wannen erklärt, ſie ſeien lediglich nur zur Verſtärkung des Patrouillendienſtes an den Brücken und an der Grenze hinzugezogen worden.

Starkes Erdbeben in Italien.

WTB. Darmſtadt, 13. Jan. (Nichtamtlich.) Die Erdbebenwarte Darmſtadt-Jugenheim meldet von heute früh 9 Uhr: Die Apparate registrierten ſtarkes Erdbeben. Der Anfang war einige Minuten vor 8 Uhr vormittags. Um 9 Uhr ſind die Apparate und in harter Bewegung. Der Herd liegt nach erſter Schätzung weniger als 1000 Kilometer entfernt, alſo in Europa. Eine Kataſtrophe iſt zu befürchten.

WTB. Darmſtadt, 13. Jan. (Nichtamtlich.) Die Erdbebenwarte Darmſtadt-Jugenheim meldet 11 Uhr vormittags: Der Anfang des ſchon gemeldeten Erdbebens wurde hier 7 Uhr 54 Minuten 47 Sekunden beobachtet. Die Hauptſtation für Erdbebenforſchung in Hamburg meldet den Anfang von 7 Uhr 56 Minuten 33 Sekunden, alſo 48 Sekunden früher, ſo daß anzunehmen iſt, daß der Erdbebenherd im Mittelmeergebiet (Mittelitalien) liegt.

WTB. Rom, 13. Jan. (Nichtamtlich.) Die Erdbebenwarte die in Rom wahrgenommen wurde hat auch die Umgebung Roms heimgelacht. In Reapel nahm man gegen 8 Uhr früh etwa 20 Sekunden ein anderes Erdbeben wahr. Die Bevölkerung war ſtark beunruhigt und lief auf die Straße. Das Erdbeben verſpürte man auch in Pozzuoli. In Rombe Rotondo wurden verſchiedene Wäſer, ſo auch das Rathaus beſchädigt. Zwei Perſonen ſollen umgekommen ſein. Auch aus Goleto, Civitavecchia, Grosſeto und aus Umbrien liegen Meldungen über Erdbeben ein, die überall große Panik hervorriefen.

Geſchäftliches.

* Familie-Zusatz. Zulaten: 1. Schloſſer voll Dr. Letter's „Wahin“, 1-2 Schloſſer voll Zucker, 1. Päckchen von Dr. Letter's „Bonifant-Zucker“, 1. Liter Milch. Zubereitung. Das Guſtin rührt man mit 3 Schloſſer voll Zucker an, unterdes bringt man die Milch mit Zucker und Bonifant-Zucker zum Kochen, gibt die angegebene Miſchung hinzu und läßt unter Rühren noch einmal aufkochen. Während des Erkaltes rührt man die Zucker einſeinmal um, damit ſie recht ſüßig wird.

In den Tornifter gehört

Wundermittel: Hausſalbe (Gruel) für Hautkrankheiten, ſchöne ſüße Haut, Mundwunden u. ſ. w. Werthvolle Salbe, einwirkende Dankeſalbe-Weinbergſalbe. Schönes Heilmittel für alle mit Salbe und Geiſte für unſere WIL 106, erhältlich in Apotheken.

